

Willi Urbanek

Projektbericht „Schüler führen Schüler“

Eine Kooperation zwischen dem **Erich Fried-Realgymnasium**, dem **Bezirksmuseum Alsergrund**, dem **Sigmund Freud-Museum** und dem **Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek** (September 2002 bis September 2003)

Projektleitung: Dr. Willi Urbanek. Projektteilnehmer: 3A, 5B (zum Teil), 6B

Entstehung und Durchführung im Schulbereich

Willi Urbanek

Einerseits wurde uns am Anfang des Schuljahres 2002/03 vom stellvertretenden Leiter des Österreichischen Literaturarchivs (ÖNB) Dr. Volker Kaukoreit die Mitteilung gemacht, dass im Nachlass des Dichters Erich Fried, der in Wien erfasst wird, ein bisher noch nicht veröffentlichter Erinnerungstext aufgetaucht sei. Da Erich Fried der Namenspatron unserer Schule ist, war uns bewusst, dass wir diesen Text, dessen Existenz eine kleine literarische Sensation ist, herausgeben mussten. Andererseits machte uns Dr. Scholz-Strasser, die Direktorin des Sigmund Freud-Museums, das unwiderstehliche Angebot einer Kooperation im Zusammenhang mit der für dieses Jahr geplanten Ausstellung „Freuds verschwundene Nachbarn“. Es war daran gedacht, dass SchülerInnen aktiv in das Geschehen eingebunden werden sollten.

Uns war sofort klar, dass diese Ausstellung der passendste und würdigste Anlass für die Herausgabe von Erich Frieds Erinnerungstext ist. SchülerInnen der 3A, der 5B und der 6B entschlossen sich mitzumachen. Sie bereiteten sich monatelang auf Führungen durch die Ausstellung vor, die in acht Vitrinen folgende Themen behandelt: Arisierungen, Sammelwohnungen, Deportation, Emigration, Reichsfluchtsteuer, Auswanderung, Überleben, Psychoanalyse, aber auch Rückkehr und Restitution. Der spröde Stoff soll für SchülerInnen dadurch besser zu verstehen gemacht werden, indem er von SchülerInnen vorgetragen wird, die sich soeben erst mit dieser Materie auseinandergesetzt haben. Die jungen AusstellungsbegleiterInnen legen großen Wert auf jene Dinge, die für eine/n SchülerIn interessanter und wichtiger sind. Sie erzählen aus der Sicht von SchülerInnen.

Dr. Kaukoreit, der wohl tiefste Kenner des Werkes Erich Frieds, übernahm die wissenschaftliche Betreuung. Die SchülerInnen waren davon überzeugt, dass durch den Fried-Text die Ausstellung eine zusätzliche Eindringlichkeit erfahren würde. Er erschien als 120-seitiges Buch mit Erläuterungen, die von SchülerInnen der beteiligten dritten Klasse erstellt wurden. Die Herausgabe des Buches folgte dem Konzept, den poetischen Inhalt des Fried-

**Vorbereitung
auf die Ausstel-
lungsführung**

**Eine Kindheit in
Wien**

Textes „Eine Kindheit in Wien“ durch Bildmaterial zu spiegeln. Ausgehend von Kinderzeichnungen aus Theresienstadt, die in der illegal geführten Schule des Konzentrationslagers entstanden waren, setzten wir uns in Parallelarbeiten mit diesen berührenden Dokumenten näher auseinander. Sowohl die Originalzeichnungen als auch die jetzt entstehenden Parallelbilder begleiten den Fried-Text. Der Titel lautet: „Vor der Flucht. Texte und Dokumente mit dem Erstdruck von: Erich Fried: ‚Eine Kindheit in Wien. Erinnerungen 1921–1938‘“. Erscheinungstermin war Mai 2003. Das Buch stieß auf großes Interesse und wurde an alle versandt, die sich dafür interessierten: Auch aus Deutschland kamen Anfragen. Außerdem erhielt jede/r BesucherIn der Ausstellung, der/die im Rahmen einer Schulexkursion kam, ein Exemplar des Buches.

Ab Mai 2003 waren für die Unterstufe jeden Mittwochvormittag zwei Führungen eingeplant, für die Oberstufe nachmittags. Ab Juni und im September 2003 kam zu diesem einen Führungstag noch ein zweiter, da zu Schulende und Schulbeginn mit mehr Klassen zu rechnen war. Bei der Bewältigung dieses Problems halfen alle KlassenlehrerInnen und die Administration des Erich Fried-Realgymnasiums nach Kräften. Man kann den Beteiligten nicht genug Lob dafür zollen – auch die Direktorin Hofrätin Margarete Hirsch machte durch ihr Einverständnis zum Projekt diese liberale Regelung erst möglich

Projektinnovationen

- ▶ Herausgabe eines bisher noch nicht veröffentlichten Erinnerungstextes von Erich Fried
- ▶ Das Hauptexperiment liegt im Versuch, eine vom ethischen Hintergrund und vom Ausstellungsmaterial her relativ spröde Ausstellungsumgebung für SchülerInnen dadurch attraktiver zu machen, dass man sie durch SchülerInnen auf ihrer Ebene präsentiert.

Das Schülerprojekt im Sigmund Freud-Museum aus der Sicht des Sigmund Freud-Museums

Birgit Johler

Wie können derart komplexe Themenbereiche, wie sie Arisierung und Restitution darstellen, Schulklassen verständlich vermittelt werden? Sind Schüler nicht bereits mit jenem Teil der Geschichte, der Holocaust und Nationalsozialismus behandelt, überfüttert?

Gerade bei einem Thema, das durch jahrzehntelange Verdrängung geprägt ist, ist die Art der Vermittlung – und ihr vorausgehend die Reflexion darüber – entscheidend. Das Sigmund Freud-Museum Wien hat für sich im Rahmen der Ausstellung „Freuds verschwundene Nachbarn“ eine neue Art der Vermittlung von Inhalten gewählt. Im Gegensatz zu den üblicherweise in Museen angebotenen, eigens ausgearbeiteten Vermittlungsprogrammen, die oft mit der didaktischen Methode des „entdeckenden Lernens“ arbeiten, gab es hier die Idee, SchülerInnen die Inhalte des Projektes mit ihrem eigenen Verständnis und unter Mithilfe des Museums bzw. des Fachlehrers erarbeiten zu lassen. Die Vermittlung bzw. die Kommunikation in der Ausstellung sollte nicht zwischen Museum und Schulklassen, sondern zwischen SchülerInnen und SchülerInnen stattfinden. Im Erich Fried-Realgymnasium fand sich eine an diesem Projekt interessierte Schule. SchülerInnen einer 3., 5. und 6. Klasse haben unter Leitung ihres Lehrers Dr. Wilhelm Urbanek die vom Museum zur Verfügung gestellten Unterlagen im Projektunterricht bzw. in gemeinsamen Workshops mit dem Museum für sich erarbeitet. Im Rahmen dieser Workshops wurden auch Fragen,

Neue
Vermittlungs-
formen

Vorbereitung mit
Workshops

Ängste und Probleme der Jugendlichen (z.B.: Wie gehe ich mit Fragen älterer SchülerInnen um, die mehr wissen als ich? Muss ich die Texte auswendig lernen?) aufgegriffen und besprochen. Eventuelle Befürchtungen, dass Inhalte und Objekte der Ausstellung (die Akten, die Gesetze, die Einzelfälle) für die SchülerInnen vielleicht zu komplex wären, hatten sich bald gelegt. Die Auseinandersetzung mit den einzelnen Schicksalen der Bewohner der Berggasse 19 und die Frage, wie Verfolgung und Restitution in der Praxis erfolgten, haben Neugier und Engagement geweckt. In Gruppen aufgeteilt, erarbeiteten die SchülerInnen ihr jeweiliges Thema, das Ergebnis war ein persönlicher und altersspezifischer Zugang zu den Themen der Ausstellung. „Wir erzählen, was uns schockt, was wir traurig, was wir interessant finden“, so ein am Projekt teilnehmender Schüler.

Das Stehen und das Erzählen vor den Vitrinen wurde in Probedurchgängen geübt, Tipps und Tricks bekamen sie hierbei von Seiten des Museums. Wie die Führungen allerdings abliefen und welches Team wann führte, oblag der Selbstorganisation der SchülerInnen. Als Auftakt zum Projekt „Schüler führen Schüler“ wurden kurz nach Eröffnung der Ausstellung zwei LehrerInnenführungen organisiert, bei denen die SchülerInnen der Unter- und Oberstufen interessierte LehrerInnen durch „Freuds verschwundene Nachbarn“ führten. In weiterer Folge führten dann jeweils vier SchülerInnen in insgesamt vier Teams Schulklassen aus ganz Österreich in den Monaten Mai, Juni und September durch die Ausstellung. Das Projekt hatte sich schnell verselbstständigt: Mit Ausnahme der Entgegennahme der Anmeldungen und der Weiterleitung an die Schule hatte das Museum keine weiteren organisatorischen Verpflichtungen. Auch an der Bewerbung der Vermittlungsaktion waren die SchülerInnen nicht unbeteiligt: Nach einer Einführung in das Schreiben von Pressetexten konnten sie ihre eigene Presseaussendung, die über den Stadtschulrat für Wien ausgesandt wurde, formulieren. Beworben wurden die Führungen darüber hinaus auch über das Österreichische Kultur-Service.

Insgesamt 35 Führungen wurden über das Projekt „Schüler führen Schüler“ organisiert (daneben gab es auch das Angebot von Führungen durch die MuseumsmitarbeiterInnen) und die Reaktionen der teilnehmenden Schulklassen waren durchwegs positiv. Mit Ende des Projektes stellt sich für beide Seiten die Frage nach dem Gewinn bzw. der „Lehre“, die daraus gezogen werden kann. Für das Museum war es eine neue und erfrischende Art der Vermittlungsarbeit, in diese Richtung kann weitergedacht und -gearbeitet werden. Für die SchülerInnen waren der eigene Lernprozess, der Erwerb von Informationen, Kenntnissen und Fähigkeiten, damit verbunden die kulturelle Praxis und – dieser Anreiz darf nicht unterschätzt werden – ein Entgelt in Honorarform die Entlohnung für ein halbes Jahr intensiver Vorbereitung. Das Museum bedankt sich bei allen Beteiligten für ihr Engagement und darf auch der Direktion des Erich-Fried-Realgymnasiums für die Kooperationsbereitschaft herzlichen Dank aussprechen.

Das Projekt aus der Sicht der vortragenden SchülerInnen

Vier Berichte von Beteiligten

Arisierung (John Ross Leonor)

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich folgten über Nacht Verfolgungen von österreichischen Juden und Jüdinnen und Plünderungen. Man nannte es „Wildes Arisieren“. Dies geschah in den ersten Tagen noch illegal, wurde aber bereits nach wenigen Tagen vom Gesetz gedeckt. Daraufhin wurden aus den „Wilden AriseurInnen“ Kommissa-

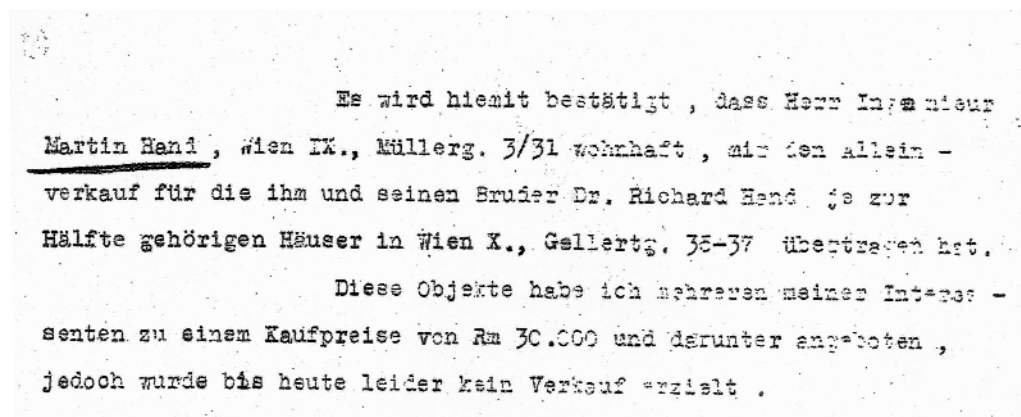
Thema 1

rInnen. Man versuchte auf mehreren Wegen an das Geld der Juden und Jüdinnen zu gelangen. Durch eine Vermögensverkehrsstelle wurde es möglich gemacht, das gesamte Vermögen der jüdischen BürgerInnen aufzulisten und zu verwalten. Jeder Jude, jede Jüdin musste das Vermögen angeben. Schmuck, Wertpapiere, jegliche Art von Wertgegenständen, Grundstücke und Ländereien wurden weit unter ihrem Kaufpreis an AriseurInnen verkauft. Das geblieben Vermögen kam in ein Sperrkonto, in welches man monatlich nur gering zugreifen konnte. (Siehe dazu den Beitrag „Banken und Sparkassen“ i.d.B.).

Martin Hand und sein Bruder verloren im Zuge dieser Plünderungen ihre beiden Häuser. Auch Ida Hand, Martins Frau, verlor ein Mietshaus, welches sie zusammen mit ihrer Schwester besessen hatte. Diese Informationen wurden aus dem Briefverkehr mit der Vermögensverkehrsstelle entnommen. Bis zum heutigen Tage liegen im österreichischen Staatsarchiv rund 50.000 Anmeldungen. Viele der Opfer dieser Arisierungen fanden im KZ den Tod, und wie man weiß, wurden ihnen nicht nur ihre Haare und Goldzähne genommen, sondern auch ihr letztes Eigentum, nämlich ihre Namen.

Diese Art der gründlichen Auslöschung eines Menschenlebens ist der Inbegriff von Wahnsinn. Auf jede nur denkbare Weise wurden diese Menschen aufgrund ihres Glaubens, ihrer Abstammung oder Sexualität vernichtet. Für mich ist diese Zeit der schwärzeste Punkt neben vielen in der Geschichte der Menschheit.

Die Zusammenarbeit mit einem weltweit bekannten Museum ist nicht die einfachste. Jedoch unterscheidet sich diese Art von Arbeit von anderen. Ich habe nicht nur viel erfahren und viel gelernt, sondern auch viel erlebt. Durch diese Führungen von Menschen verschiedener Altersgruppen verlor ich meine Scheu vor älteren, fremden Menschen. Mit jüngeren Menschen hatte ich nie ein Problem, doch jetzt weiß ich, dass ich ihnen sogar etwas vermitteln kann. Mit einem größeren Selbstbewusstsein packt man Dinge ganz anders an. Ich habe keine Angst mehr vor Arbeiten wie diesen, wenn ich die Lorbeeren sehe, die hierbei größer sind als nur Schulnoten. Was ich hier lernte, haben viele bis jetzt noch nicht gelernt.



Bei diesem Objekt geht es um den Verkauf der beiden Häuser der Brüder Martin und Richard Hand. Da bis zum damaligen Zeitpunkt noch kein Verkauf erzielt wurde, setzte man den Kaufpreis auf 30.000 Reichsmark und darunter. Dies zeigt ganz deutlich das Desinteresse an den Menschen. Alles was man wollte, war das Geld, um die Kriegsmaschinerie weiter anzutreiben. Da die 30.000 Reichsmark nicht in die Hände der rechtmäßigen Besitzer gelangten, sondern auf ein Sperrkonto, wurde der tatsächlich erhaltene Betrag noch geringer.

Thema 2

Überleben (Valentin Schwab)

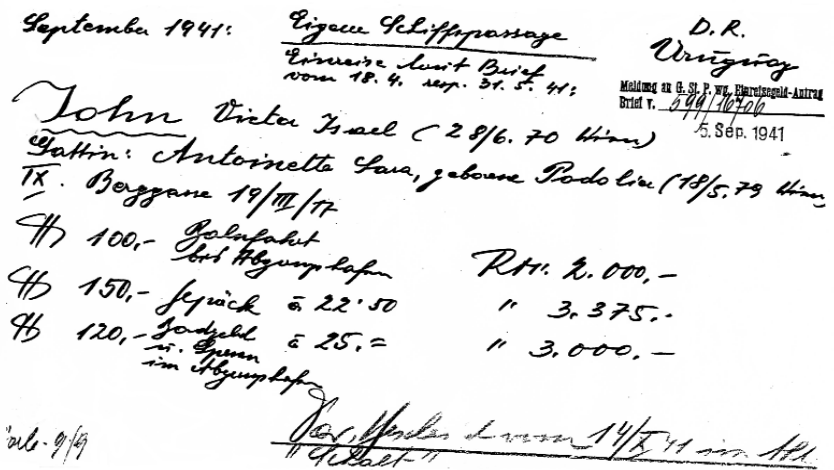
Man möchte meinen, dass sich die wenigen Überlebenden des Zweiten Weltkrieges glücklich schätzen konnten, dem Holocaust nicht zum Opfer gefallen zu sein. Dies war jedoch absolut nicht der Fall – neben Gewissensbissen und Schuldgefühlen (Warum ich und nicht er? Hätte sie überlebt, wenn ich gestorben wäre? ...) gab es vor allem Probleme mit der Fürsorgeleistung zu Gunsten der Überlebenden.

Die Hierarchie zwischen politischen (SozialistInnen, KommunistInnen, ...) und nicht politischen Opfern (Juden und Jüdinnen, Roma & Sinti, Homosexuellen, ...) die sich bereits in den KZs ausgebildet hatte, setzte sich auch nach dem Krieg fort. War mit Kriegsende 1945 eine materielle Wiedergutmachung für die politisch Verfolgten bereits gesetzlich verankert, wurde erst zwei Jahre darauf ein Gesetz erlassen, das auch den nicht politischen Opfern, auch passive Opfer genannt, ein Recht auf Fürsorgeleistung zusprach. Der Haken dabei war allerdings, dass zum vollen Bezug der Wiedergutmachung ein Nachweis für aktive Beteiligung gegen den Nationalsozialismus erbracht werden musste – dies war leichter gesagt als getan.

Seit 1904 lebten Viktor und Antoinette John in der Berggasse 19, Tür 14. Beide waren Juden, somit zwang sie das Gesetz 1939 ihre Wohnung in eine Sammelwohnung umzufunktionieren. Bis 1941 stieg die Zahl der Leute, die in der Wohnung der Johns lebten, auf 12 an. Trotz ihres bereits fortgeschrittenen Alters versuchten sie im September des Jahres 1941 nach Uruguay auszuwandern. Die hier abgebildete Schiffspassage konnten sie sich noch beschaffen, antreten konnten sie die Reise jedoch nicht mehr, da bereits Transporte nach Polen eingesetzt hatten und nur mehr sehr wenige Juden und Jüdinnen die Flucht schafften – sie zählten leider nicht dazu.

Der Versuch des Ehepaars John zeigt sehr deutlich, wie groß die Angst und gleichzeitig auch der Wille, zu überleben, war. Viktor und Antoinette John waren über 70 Jahre alt und versuchten nach Uruguay (!) auszuwandern – in ein vollkommen fremdes Land in solch einem Alter, sicher keine leichte Entscheidung.

Als wir gefragt wurden, ob wir bei dem Projekt „Schüler führen Schüler“ mitmachen wollen, war ich mir nicht wirklich sicher – meiner Meinung nach gab es bereits eine gewisse Überfütterung mit Informationen zum Zweiten Weltkrieg. Natürlich war mir klar, dass es sehr wichtig ist, darüber Bescheid zu wissen, aber ich hatte den Eindruck, dass man in gewissem Sinne diesem Thema gegenüber abstumpft. Nachdem ich mich nun doch auf das Projekt eingelassen und mich mit den verschiedenen Themenkreisen beschäftigt hatte, wurden mir geschichtliche Zusammenhänge klar. Mir wurde klar, dass mir dank der Ausstellung der Zugang zu



Es gelang es dem Ehepaar John noch, sich eine Schiffspassage zu beschaffen, doch bevor sie die Flucht antreten konnten, wurden sie nach Polen deportiert.

Hintergrundinformationen ermöglicht wurde, die im normalen Unterricht nicht behandelt worden wären. Ich bin froh, dass ich trotz meiner anfänglichen Zweifel mitgemacht habe.

Thema 3 Psychoanalyse (Ülkü Sezer)

Dorothy Burlingham, Tochter des berühmten New Yorker Glaskünstlers und Juweliers Louis Comfort Tiffany, kam mit ihren Kindern 1925 nach Wien, da sie sich therapeutische Hilfe für ihren ältesten Sohn erhoffte. Behandelt wurde er von Anna Freud (Sigmund Freuds Tochter) und mit ihr verband Dorothy eine lebenslange Freundschaft. 1926 ließ sie Umbauarbeiten in ihrer Wohnung in der Berggasse 9–10 im 2. Stock durchführen. Der Umbau diente dazu, dass alles so amerikanisch wie möglich gestaltet werden sollte, damit sich die Familie mit der fremden Umgebung vertraut machen konnte (1929 wurde durch einen weiteren Umbau eine analytische Praxis eingerichtet). 1932 nahm sie die psychoanalytische Vereinigung als Mitglied auf und die geräumige Wohnung erlaubte es, die Treffen der Mitarbeiterinnen des von ihr im 1. Bezirk mitbegründeten Kinderheims, der Jackson Nursery, abzuhalten. Nach der Liquidierung aller psychoanalytischen Institutionen verließ Burlingham im Juni 1938 Wien, um in London gemeinsam mit Anna Freud Ansätze, die sie in der Jackson Nursery entwickelt hatte, in der Hampstead Nursery weiterzuentwickeln. Dazu gehörten Studien zu Kindern, die unter den Folgen extremer Lebensumstände litten. Die Beobachtung an Kindern, die Burlingham und Anna Freud während des Zweiten Weltkriegs betreuten, lieferten die Basis für mehrere Arbeiten. Die innere Welt von Kindern, die Beeinträchtigungen aufgrund von äußeren Bedingungen wie traumatische Kriegsfolgen oder durch physische Behinderungen wie Blindheit erfahren mussten, blieb ein wiederkehrendes Thema in Burlinghams Studien.

Ich persönlich fand das Projekt sehr aufregend, obwohl es eine Herausforderung und einiges an Arbeit war. Zuerst musste ich die Unterlagen, die ich vom Sigmund Freud-Museum bekam, so zusammenfassen, dass ich alles richtig und interessant wiedergeben konnte. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie die erste Führung war: Zwar kamen nur Lehrer, doch trotzdem hatte ich Angst, wobei ich eigentlich nicht genau wusste wovor. Wahrscheinlich lag es daran, dass ich normalerweise nicht gerne Sachen vortrage, und zweitens war das die erste Führung. Mit der Zeit macht man sich eigentlich keine Gedanken mehr und ist sogar irgendwie stolz auf sich selber. Nicht nur, weil man den Mut hatte, einen Vortrag zu halten, sondern auch, weil man viel dazugelernt hat. Sicher wissen wir, wie es den Menschen während des Nationalsozialismus ging, wie sie umgebracht worden sind und so, aber wie sind etwa die Menschen, die überlebten, ausgewandert? Für mich war das eine Sache, die ich zu Beginn der Kooperation mit dem Museum nicht wusste. Zwar hat mein Thema nicht so direkt etwas damit zu tun, denn Dorothy Burlingham war weder Jüdin noch hatte sie gegen das Regime gekämpft, doch trotzdem musste sie auswandern, denn sie war eigentlich indirekt betroffen, da alle psychoanalytischen Institutionen liquidiert worden sind. Man sollte nicht alles ignorieren oder auch vergessen, denn wäre alles so weit gekommen, wenn die Menschen die Augen geöffnet hätten? Ich denke, die Zukunft liegt in der Vergangenheit, man sollte nichts vergessen.

Thema 4 Restitution? (E. Pesendorfer)

Im allgemeinen Wissensstand ist das Jahr 1945 das Ende des Holocaust. – Ganz und gar nicht! – In Anbetracht der gar nicht oder nur sehr selten angemessen erfolgten Wiedergutmachungszahlungen muss man aber mit Erschrecken erkennen, dass die Nachwirkungen von Hitlers Zerstörung noch bis heute andauern. Dazu sollte man natürlich noch sagen,

dass es keinesfalls Adolf Hitler war, der allein für alle Schreckenstaten verantwortlich war. Er war die Spitze des Regimes und es gab zahlreiche andere, die mindestens genauso grausam und kaltblütig waren!

Falls man in den Jahren des Krieges und der Verfolgung das Glück und das Geld hatte, ins Exil zu flüchten, musste man sein ganzes vorheriges Leben zurücklassen. Im materiellen Sinn! Und das war schon fast ein Privileg. Die, denen es nicht möglich war, den Einflussbereich des Regimes zu verlassen, mussten nämlich meistens auch ihr wirkliches Leben lassen.

Bert and Bill							
1942	Physical Development	Sleep	Eating	Training for Cleanliness	Sense Development	Speech	Habits
June 8 m.	Likes to observe his hands. Likes to play with his fingers. Behave alike whilst bathed. (Does not kick nor move a lot. Very lively.	Sleep more than before. Sleeps as much as before. 4th, Sleep through until 2 a.m. 5th, Sleep through until 5 a.m. 8th, Put in a shelter carry-cot instead of basket; surprised, falls asleep after one hour; no reaction, asleep within 5 minutes. 24th, Cannot go to sleep as Bill kicks him. Still asleep on left side. Still asleep on right side. Average amount of sleep 13½ - 13 hours.	Not interested in food; takes it very absent-mindedly. Enjoys his food. 4th, Sleep until 2 a.m. without being fed. Cry; fed at 2.20. Next feed 9 a.m. 5th, Sleep without evening feed. Average amount of food 31 oz. daily.		3rd, Tested, 2-3 months retarded; slightly more advanced. Did not mind being tested; enjoyed it. Took little notice of test room; took less notice. Surprised when put in a big cot.	“Talks” a lot; sometimes long “stories”.	When tired or hungry sucks back of left hand and left thumb; right thumb. Suck vests and clothes playfully.
	14/10 lbs. 15 lbs.						

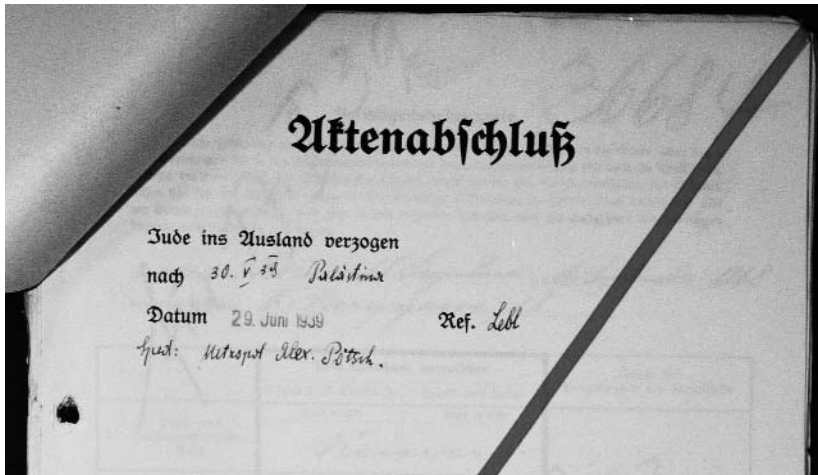
Dorothy Burlingham untersuchte die individuelle, imaginäre Welt von Zwillingspaaren und die psychischen Beziehungen der Kinder untereinander. Bert und Bill wurden im Alter von vier Monaten von ihrer allein stehenden Mutter in das Kinderheim gebracht. Die Tabelle verzeichnet jeweils einmal im Monat die Entwicklung der beiden Kinder bzw. bestimmte Verhaltensweisen, die Kinder gegen ihre Umwelt zeigen (Schlafzeiten, Verhalten, wenn die Mutter auf Besuch ist, usw.)

Tragisch genug? ... Ganz offensichtlich nicht! –

Wenn man also überlebt hatte, so hieß das noch lange nicht, dass es überstanden war. Viele wollten nach 1945 wieder zurück in ihre früheren Wohnungen und Häuser. Nun, in manchen, wenigen Fällen war das auch möglich. Aber auch nur durch großen Zufall. Wenn man aus dem Exil wiederkehrte, bekam man willkürlich ausgewählte Wohnungen zugesprochen. Das war dann natürlich so gut wie nie die eigene. Außerdem, und an diesem Punkt wird es endgültig unfassbar, gelang es mehreren ehemaligen Nationalsozialisten, solche „Remigranten-Wohnungen“ via Gericht zugesprochen zu bekommen. Ganz außer Acht gelassen wurde die Tatsache, dass diese Räumlichkeiten auf zügelloseste Art und Weise gestohlen worden waren.

Weiters dauerte es eine halbe Ewigkeit (rund 50 Jahre), bis Mietrechte von vor 1938 berücksichtigt wurden. Ebenfalls unendlich lange (auch 50 Jahre) musste auf eine allgemeine Entschädigung gewartet werden. Österreich sah sich selbst als Opfer und fühlte sich kei-

neswegs für die Restitutionszahlungen zuständig. Der Druck der Alliierten zwang dann die damalige Regierung zu insgesamt 7 Rückstellungsgesetzen zwischen 1946 und 1949. Einige davon wirken aber eher gegen die Begleichung der Entschädigungen als dafür.



Auf diesem Aktenblatt sieht man sehr schön – falls man das so sagen kann –, welchen Stellenwert die jüdischen EinwohnerInnen des deutschen Reiches hatten. Für das Regime waren sie einerseits so etwas wie die große Verschmutzung des perfekt geplanten deutschen Weltreichs und andererseits die beste Möglichkeit, schnell und leicht an viel Geld zu kommen. Wenn es einem dann doch gelang, Hitler-Deutschland zu verlassen, so wurde der oder diejenige einfach aus den Akten gestrichen. Wer nicht im Reich war, hatte für die Nazis keine Bedeutung. So erschreckend einfach war es zu dieser Zeit.

Ich persönlich finde es peinlich und lächerlich, dass die Bemühungen, die Restitutionszahlungen möglichst klein zu halten, um ein Vielfaches größer waren als die, solche Zahlungen irgendwie zu arrangieren. Mir ist natürlich ersichtlich, dass die finanzielle Lage eines jeden Landes nach einem Krieg alles andere als rosig ist. Aber es wäre sicher machbar gewesen, wenigstens Beihilfen oder Pensionen zu entrichten. Es ging nämlich nicht dem Staat alleine schlecht. Auch das Volk bekam das wirtschaftliche „Down“ voll zu spüren. Noch dazu dauerte diese Krise ja auch nicht bis in die 1990er-Jahre. Österreich erlebte seit den 1950ern einen wirtschaftlichen Aufschwung, bei dem sich das Bruttosozialprodukt um das Mehrfache steigerte. Mir kann also keiner einreden, es sei bis heute kein Geld zur Verfügung gestanden.

Jetzt bzw. in der nahen Vergangenheit war es plötzlich machbar. Es ist gut, dass wenigstens die späteren Generationen entschädigt werden, aber es wäre hundertmal passender gewesen, den tatsächlichen Opfern zu geben, was ihnen gehörte!

Bei dem Projekt „Schüler führen Schüler“ und den damit verbundenen Nebenaktionen, wie zu Beispiel einem Rhetorik-Kurs, habe ich zweierlei Dinge ganz besonders gelernt. Zum einen ist meine Redesicherheit und die Qualität meiner Vorträge gestiegen, was mich besonders freut, da man solche Fähigkeiten fast überall gut brauchen kann. Das Zweite ist alles andere als weit hergeholt, denn es sind ganz einfach die Hintergründe des Zweiten Weltkrieges, also genau das, was uns diese Ausstellung zeigen wollte. Der Zweite Weltkrieg ist jedem/r SchülerIn ein Begriff. Bei mir und meinen KollegInnen ist der Bezug ein ganz anderer und das Gesamtbewusstsein auch nicht vergleichbar. Darüber bin ich sehr froh und auch stolz darauf!

Die Dokumente im Text stammen aus der Ausstellung „Freuds verschwundene Nachbarn“

Literaturtipp:

Erich Fried: Eine Kindheit in Wien. Erinnerungen 1921-1938

Das Buch wurde vom Bezirksmuseum Alsergrund finanziert und herausgegeben. Sollten Sie an einem Exemplar interessiert sein, wenden Sie sich bitte an: Bezirksmuseum Alsergrund, Währinger Straße 43, 1090 Wien. Die Zusendung erfolgt bei Bezahlung der Postgebühren; das Buch selbst ist gratis (solange der Vorrat reicht).